

Bei der Wirksamkeit dieses Meisters für den Dom dürfte der Schwerpunkt jedoch mehr auf constructivem Gebiet gelegen haben, denn dieser vielgenannte „Petrus dictus Breginus de Bregia“ erscheint in den von Angelucci¹⁾ zusammengestellten Nachrichten vorwiegend als Militäringenieur mit fortificatorischen Arbeiten betraut. Diese haben ihn offenbar zuerst bekannt gemacht: schon seit 1426 für die Befestigungen einzelner Comasker Castelle thätig, wird er bereits 1430 zum „ingegnere“ der Commune von Como und drei Jahre darauf von Filippo Maria Visconti zum „ingegnere ducale“ ernannt. Das mußte seinen Antheil am Dombau gelegentlich einschränken, denn durch dieses Amt als Militärarchitekt wurde er oft von Como fern gehalten, sowohl unter Filippo Maria selbst,²⁾ wie auch unter seinem Nachfolger Francesco Sforza,³⁾ nachdem er sich inzwischen der freien „Republik“ Como während ihrer kurzen Lebensdauer (1447—1450) zur Verfügung gestellt hatte. Auch schritt der Bau selbst nach 1426 noch keineswegs gleichmäÙig schnell fort.

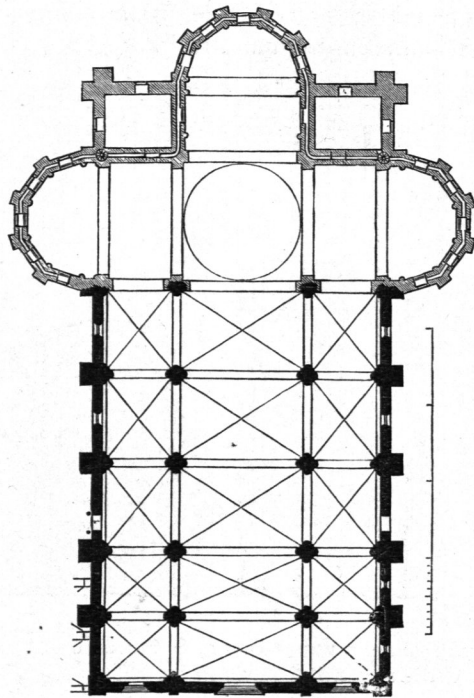


Abb. 74. Grundriß des Domes von Como
(nach G. v. Bezold).

Noch immer machte der Herzog Schwierigkeiten;⁴⁾ noch immer währten in der Stadt selbst die Parteikämpfe. Es ist bezeichnend, daß erst in dem gleichen Jahr 1439, in welchem die letzteren durch die endgültige Versöhnung der Rusconi und Vitani ihren Abschluß fanden, ein Document⁵⁾ vom 19. Februar meldet: „incoatum fuit laborerium ecclesie majoris cumane per magistrum petrum de bregia ingegnierium.“ Darauf, oder schon auf den Beginn seiner Beziehungen zum Dom (1426), geht die Bemerkung zurück, mit welchem der Rath in einem Schreiben an Francesco Sforza noch am 19. Mai 1456 die Rückkehr des abermals abwesenden Pietro da Breggia zur Fortführung des Dombaues zu beschleunigen sucht: „quale dete principio a deta opera.“ Es ist das letzte Actenstück, welches den Namen des Bregginus mit der Baugeschichte des Domes verbindet; von 1426 beziehungsweise 1439 bis 1455 hatte er jedoch zweifellos die Oberleitung des Baues.

Was in dieser Epoche wirklich entstanden ist, lehrt am deutlichsten der Bau selbst. Querschiff und Chor, die 1513 überhaupt erst begonnen wurden, schlossen sich an ein Langhaus an, das aufs klarste zwei verschiedenen Epochen angehört. Die Grenzlinie wird etwa durch die zweite Pfeiler-

reihe bezeichnet (Abb. 72 u. 74). Schon die Maßverhältnisse der Mittelschiff-Traveen geben davon Zeugniß: die drei östlichen Rechtecke sind viel breiter, als die beiden westlichen. Auch die decorative Gestaltung der Pfeilercapitäle ist verschieden. An den östlichen Pfeilern werden sie sowohl durch den Stil des Blattwerkes, wie durch seinen figürlichen Schmuck meist noch dem Trecento zugewiesen, während sie an den vier westlichen Capitälen schon die für die Spätgothik des Quattrocento charakteristische akanthusartige Blattbildung und die uns von Mailand und Venedig her wohlbekannte Entwicklung zu malerischer Fülle im Verein mit naturalistischen und antikisirenden Theilen — mit Vasen und Putten — zeigen.⁶⁾ Endlich ist hier auch verschiedenes Material verwendet. Im

1) Documenti inediti per la storia delle armi da fuoco italiane Vol. I, Parte 1 Torino. 1869. Doc. di Como S. 111 Anm. 14.

2) So 1446. Vergl. Monti, a. a. O. S. 45.

3) So 1456. Vergl. Monti, a. a. O. S. 47.

4) Brief des Corradinus vom 23. Juli und Actenstück vom 29. August 1426 bei Monti, a. a. O. S. 35 u. 36.

5) Monti, a. a. O. S. 37.

6) Die gleiche Stilistik wird uns an den Pfeilercapitälen der drei Frontportale wieder begegnen.